

Der Löwe im Kloster Lebendige Erinnerung und einige Überraschungen im reorganisierten Bildarchiv des Klosters Einsiedeln

Von Dominik Landwehr



Winterthur, März 2013

Mit grossem Aufwand hat das Kloster Einsiedeln in den letzten Jahren sein Archiv reorganisiert und renoviert. Zu den Kosten hat auch das Migros-Kulturprozent einen Beitrag geleistet. Teil des Klosterarchivs ist eine umfangreiche Sammlung von Bildern mit über 50 000 Fotos. Sie sind seit kurzem teilweise auch online zugänglich. Dominik Landwehr, der heute beim Migros-Kulturprozent arbeitet, war anfangs 70er Jahre einige Jahre Schüler in der Klosterschule von Einsiedeln. Er hat sich das Bildarchiv genauer angesehen und ist dabei auf Überraschungen gestossen.

Wer das neu renovierte Archiv, das in einem Werkstattgebäude auf der Südseite des Klosters liegt besucht, ist zunächst überrascht: Er betritt einen nüchternen, lichtdurchfluteten Raum mit einem Kreuzgewölbe.



Abbildung 1: Das Klosterarchiv auf der Südseite des Klosters. Foto des Autors März 2013.

Grosse Tische laden zum Ausbreiten von Akten und Dokumenten ein. Im Obergeschoss befindet sich ein topmodernes Atelier für die Restauration von Büchern und Dokumenten.



Abbildung 2: Der Arbeitsraum des Archivars. Die Person im Bild ist Andreas Kränzle. Foto des Autors März 2013.

Gelegentlich finden sich im Archiv auch merkwürdige Objekte: Dazu zählt etwa der Schädel

des Abtes Plazidus Reimann (1594 - 1670). Der Abt wurde zu Lebzeiten fast wie ein Heiliger verehrt. Bei einer allfälligen Heiligsprechung wäre der Schädel sicher nützlich! ¹

Die eigentlichen Schätze lagern im Keller in den Regalen einer endlosen Reihe von beweglichen Gestellen, einer sogenannten Kompaktusanlage. Rauchmelder an der Decke warnen vor Feuer, Sensoren im Boden überwachen Feuchtigkeit, beim Eingang ist eine Hochwassersperre eingerichtet. Die sichere Aufbewahrung ist das A und O der Archivierung, genauso wichtig sind aber Konservierung, Erschliessung und schliesslich die Zugänglichkeit von Akten und Dokumenten, sagt der Historiker Andreas Kränzle, der die umfangreichen Arbeiten zur Reorganisation des Archivs geleitet hat.

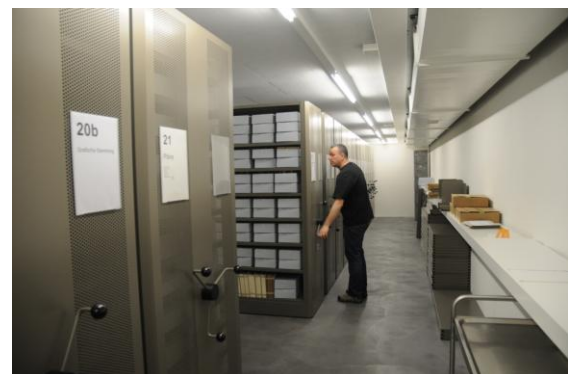


Abbildung 3: Das Herz der Archivs: Die Kompaktusanlage mit den Bildern und Dokumenten, sie wird gerade von Andreas Kränzle bedient. Foto des Autors März 2013.

Auch das Bildarchiv des Klosters lagert in diesen Gestellen, in Hunderten fein säuberlich sortierten und angeschriebenen Schachteln. Jedes Bild hätte eine Geschichte zu erzählen. Bei einigen Bildern ist sie bekannt und in den Dokumenten des Archivs auch beschrieben.

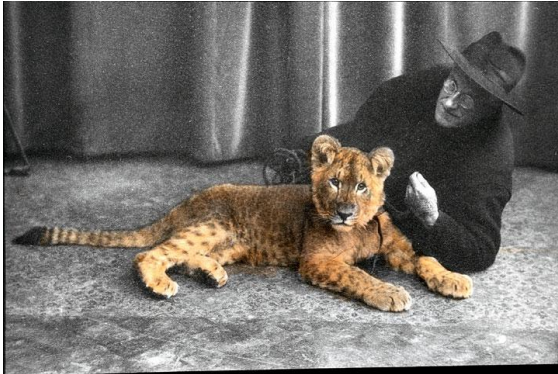


Abbildung 4: Pater Damian Buck mit einem seiner Löwen. Bild: KAE, Foto 1.0601.1885.0025

So etwa auf diesem Bild: Ein Mann mittleren Alters präsentiert halb sitzend, halb liegend einen jungen Löwen. Das Tier ist auf dem Schwarzweissbild rotbraun eingefärbt. Dass der Mann mit Hut und Brille Benediktiner und damit ein Ordensmann ist, würde der Betrachter indes nicht vermuten. Das Bild entstand im Jahr 1926 und zeigt den Naturkundeführer Pater Damian Buck (1871 - 1940). Es mag heute als Kuriosität gelten, ist aber auch ein historischer Beleg, für das wissenschaftliche Interesse der Einsiedler Mönche. Der Löwe ist auch heute noch als Präparat im Naturalienkabinett des Klosters zu bewundern.

Seit kurzem ist mehr zur Entstehungsgeschichte des Bildes bekannt. Ein Leser, der das Bild in einer Publikation entdeckt hatte, erzählte dem Klosterarchiv anfangs 2013 in einem Mail folgende Geschichte: «Mein Vater, Albert Streuli aus Richterswil (1905 - 1981) war Fotograf und besass in Wädenswil ein Geschäft. Eines Tages erschien dort ein Pater. Er führte an einer Kette einen jungen Löwen mit sich, wie einen Hund. Der Pater namens Damian Buck bat ihn, doch einige Aufnahmen mit ihm und dem Löwen zu machen. Mein Vater fühlte sich natürlich sehr geehrt durch diesen aussergewöhnlichen Besuch und den nicht alltäglichen Auftrag und versprach, ihm die Fotos, sobald sie entwickelt seien, ins Kloster zu senden, er brauche aber nichts dafür zu bezahlen, denn er - mein Vater - wolle sie ihm schenken. Damian Buck war sehr erfreut und lud ihn zum Dank zu einem Besuch ins Kloster ein. Mein Vater erschien, zusammen mit seiner damaligen Verlobten - meiner späteren Mutter - zur verabredeten Zeit an

der Pforte. Der Pater nahm die beiden in Empfang und führte sie durch 'sein Reich', zeigte ihnen sein Labor und erklärte, welche Studien er daselbst betreibe.»²



Abbildung 5: Pater Damian Buck mit jungen Füchsen. Bild KAE, Glasplatte 05315

Das ungewöhnliche Bild aus dem Fotoarchiv des Klosters Einsiedeln ist nur eines von vielen Bildern, das dieser Mönch, der selber auch Fotograf war, hinterlassen hat. Auf einem anderen, kaum weniger spektakulären Bild, ist er mit drei jungen Füchsen zu sehen. Ein Mönch zwischen Indiana Jones und dem heiligen Franz von Assisi! - Die Löwen schienen es dem Tierfreund Buck, der auch zahlreiche naturwissenschaftliche Abhandlungen hinterlassen hat, angetan zu haben.



Abbildung 6: Sioux Indianer zu Besuch im Kloster. In der Mitte: der Abt Pater Ignatius Staub. Bild KAE, Foto 1.0604.0001

1930 geht es schon wieder um Löwen, die dem Kloster geschenkt wurden. Pater Raphael Häne alias Silvanus berichtet in seiner Rubrik Silvanusbrief in der Klosterzeitung St. Meinradsraben 1930 vom Besuch des Zirkus Sarrasani, der in diesem Jahr in der Schweiz gastierte. Der Zirkus besuchte das Kloster mit einem Stamm Sioux-Indianern. «Bekanntlich sind während der Ferien die Sarrasaniindianer einmal gekommen. Pater Friedrich hat ihnen eine salbungsvolle englische Predigt deklamiert und sich nachher mit ihnen auf der Klostertreppe photographieren lassen. Herr Sarrasani schickte zum Dank zwei Leuinnen, die natürlich der väterlichen Obhut von Pater Damian anheimfielen! Das schmähliche Leuentier aus dem Zirkus Knie hat er wieder heimgeschickt, damit die beiden wohlgezogenen Urwaldmädchen einziehen konnten. Jetzt wird's besser! Vorher haben zwei Viecher einander angesungen, jetzt hören wir ein Trio! Vielleicht will das Kloster eine Leuzucht betreiben, um mit der Zeit dann Leuen nach Afrika zu liefern, wo sie eben leider am Aussterben seien.»³ Dass Indianer und andere exotische Volksgruppen mit einem Zirkus reisten, war anfangs des 20. Jahrhunderts keine Seltenheit und gehört zur Tradition der so genannten Völkerschauen, wie sie in Westeuropa zwischen 1870 und 1940 gepflegt wurden. Ein Foto aus dem Jahr 1930 dokumentiert den ungewöhnlichen Besuch. Es zeigt den damaligen Abt Ignatius Staub (1923 - 1947) auf der Klostertreppe inmitten einer Gruppe festlich geschmückter Indianer.

Die Fotosammlung war bis vor kurzem kaum mehr als ein Sammelsurium von ungeordneten und nicht erschlossenen Bildern. Vielen fehlte jegliche Beschriftung und Zusatzinformation. Sie wurde im Zuge der umfangreichen Restaurierungs- und Reorganisationsarbeiten des Klosterarchivs in den letzten Jahren geordnet und ist heute auch via Internet zugänglich. Das Bildarchiv umfasst Bilder seit den Anfängen der Fotografie in den 1850er Jahren bis heute und besteht aus 50 000 Abzügen, 350 Alben aus dem Besitz der Mönche, mehr als 30 000 Dias und über 8000 Glasplatten, in neuerer Zeit kam eine unbekannte Anzahl von Digitalfotos dazu.



Abbildung 7. Ein Blick in die Klosterküche. Das Bild entstand zwischen 1907 und 1910 und zeigt Patres, Brüder und Küchenangestellte bei der Arbeit. Ein Bild, das trotz der Inszenierung einen Einblick in den Klosteralltag zu Beginn des 20. Jahrhunderts gibt. Ein grosser Teil der im Bild gezeigten Personen konnte identifiziert werden. KAE, Glasplatte 04830

Es muss, so darf vermutet werden, so etwas wie eine besondere Affinität der Einsiedler Mönche zur Fotografie geben. «Fotografie gehört in die Memoria-Kultur der Mönchsexistenz» schreibt der Zürcher Theologe und Literaturwissenschaftler Alois M. Haas in Vorwort zum 2004 im NZZ Verlag erschienen Buch 'Suchende im Bild' zur Fotografie im Kloster Engelberg, das ebenfalls den Benediktinern gehört. Hier ein etwas längerer Auszug aus dem Aufsatz von Haas:

«Die Rolle nun, welche die Fotografie seit ihrem Aufkommen im monastischen Raum spielen konnte, war die einer eminenten Verdeutlichung und Bewahrung der Lichtgestalt, die Leben und Geist einer mönchischen Existenz prägt oder

prägen sollte. Fotografie gehört in die Memoria-Kultur der Mönchsexistenz. Sie zeigt immer wieder auf ergreifende und anschaulichste, das heisst realistische Weise die Lichtgestalt des von Gott erwählten Menschen und seiner Umgebung. [...] Wir dürfen nicht vergessen, dass die Grundvision des heiligen Benedikt eine Lichtvision war, deren fotogrammetrischer Charakter sofort in die Augen springt. Mitten während einer Nachtwache schaut der heilige Benedikt betend aus dem Fenster seines Schlafgemachs. Während die Brüder noch schliefen, stand der Mann Gottes Benedikt schon vor der Zeit des nächtlichen Gebetes auf und hielt Nachtwache. Er stand am Fenster und flehte zum allmächtigen Gott. Während er mitten in dunkler Nacht hinauschaute, sah er plötzlich ein Licht, das sich von oben her ergoss und alle Finsternis der Nacht vertrieb. Es wurde so hell, dass dieses Licht, das in der Finsternis aufstrahlte, die Helligkeit des Tages übertraf. Etwas ganz Wunderbares ereignete sich in dieser Schau, wie er später selbst erzählte. Die ganze Welt wurde ihm vor Augen geführt, wie in einem einzigen Sonnenstrahl gesammelt. Während der ehrwürdige Vater den Blick unverwandt auf den strahlenden Glanz dieses Lichtes gerichtet hielt, sah er, wie Engel die Seele des Bischofs Germanus von Capua in einer feurigen Kugel zum Himmel trugen.»⁴



Abbildung 8: Blick von Südwesten auf das Kloster in einer Ansichtskarte von 1849. Eines der frühesten fotografischen Zeugnisse des Klosters. Bild: KAE, Foto 1.0302.0005

Modernste Technik - dazu gehören auch Fotografie und Internet – und monastisches Leben sind durchaus miteinander zu vereinbaren. Als es Ende des 19. Jahrhunderts um die Elektrifizierung der Beleuchtung des Klosterplatzes ging, setzten sich

die fortschrittlichen Mönche gegen die Dorfbewohner durch, welche lieber bei der Gasbeleuchtung geblieben wären. Ab 1904 stammte der Strom übrigens von einem eigenen Dieselgenerator der Firma Sulzer. Der gegenwärtige Abt Martin Werlen dürfte der Schweizer Geistliche mit der grössten Medienpräsenz sein, auch als Twitterer ist immer wieder von ihm zu lesen. Der Schreibende hat anfangs 70er Jahren als Stiftsschüler im Kloster Einsiedeln bei Pater Damian Rutishauer (1931-2011) nicht nur die Grundlagen der Fotografie gelernt, sondern wurde im Elektronikurs bei Pater Ambros Koch auch mit den Geheimnissen der Computertechnik vertraut gemacht. Der Einsiedler Mönch Pater Kassian Etter (1929 - 2009), den der Schreibende anfangs der 70er Jahre als Internatspräfekt erlebte, etwa war bis kurz vor seinem Tod regelmässiger Gast in den Sportsendungen des Schweizer Fernsehens, gefragt war er vor allem wegen seines enzyklopädischen Wissens. Schliesslich gehört auch die Realisierung der Archiv- und Fotodatenbank mit über 100 000 Einträgen in dieses Kapitel. Neben den Bildern sind auch zahlreiche wichtige Dokumente wie zum Beispiel das Professbuch online einsehbar. Der Historiker Andreas Kränzle, der die Reorganisation des ganzen Archivs betreut hat, sieht die Frage nach der technischen Affinität der Einsiedler Mönche ein bisschen allgemeiner: «Im Kloster lebten immer schon Intellektuelle, die Zeit und wohl auch die finanziellen Mittel besaßen, sich mit Fotografie, Medien und Technik zu befassen.»



Abbildung 9: Eine Gruppe von Mönchen, das Bild wird auf 1860 datiert. Die Namen der Mönche sind direkt auf dem Foto notiert. Auffällig ist das jugendliche Alter der Mönche. Bild: KAE, Foto 1.0602.0008

Die Bestände des Bildarchivs sind aus historischer aber auch aus mediengeschichtlicher Sicht von grossem Interesse, dokumentieren sie doch seit der Mitte des 19. Jahrhunderts Kloster- und Dorfleben.

Auch wenn die Zeugnisse aus der Mitte des 19. Jahrhunderts noch nicht so zahlreich sind, so nehmen sie einen wichtigen Platz ein und sind für den heutigen Betrachter auch besonders wertvoll.

Zu den mediengeschichtlichen Kostbarkeiten gehören die Sammlung von Fotos auf Glasplatten und ganz besonders die Farbfotografien vom Anfang des 20. Jahrhunderts. Das ist überraschend. Zwar setzte sich die Farbfotografie auf breiter Front erst nach dem Zweiten Weltkrieg durch. Die Einsiedler Mönche experimentieren offenbar schon früh mit dem 1904 erfundenen Autochromverfahren. Die so entstandenen Farbfotos waren grobkörnig, ermöglichten aber einen grossen Kontrastumfang und überzeugen auch heute durch ihre feinen Pastelltöne, wie etwa eine stimmungsvolle Aufnahme des Ostflügels des Klosters vom Anfang des 20. Jahrhunderts zeigt.

Die Autochromfotos lassen sich allerdings nur vom Fachmann von nachträglich von Hand kolorierten Aufnahmen unterscheiden. Meist sind bei den handkolorierten Bildern die Farben kräftiger, erklärt der Archivspezialist Andreas Kränzle. Die langen Belichtungszeiten legten es nahe, statische Objekte zu fotografieren. Bilder von Personen und Gruppen sind aus diesen Gründen inszeniert, wobei gerade diese Inszenierungen aus heutiger Sicht interessant sind, geben sie doch Hinweise auf Ideale und Selbstbewusstsein jener Zeit.



Abbildung 10: Klostergarten mit Flick auf die Nordfront, circa 1900. Bild KAE, Glasplatte 01100



Abbildung 11: Drei Studenten im Naturalienkabinett der Stiftsschule, circa 1930. Bild: KAE, Glasplatte 05461

Die Bildbestände des Klosters sind äusserst heterogen. Sie lassen sich aber klar einteilen: Da sind zunächst mal Bilder vom Kloster und von Einrichtungen, die mit dem Kloster verbunden sind wie etwa dem Kloster Fahr bei Zürich, dem Collegio Papio in Ascona, der Propstei St. Gerold im Vorarlberg und Fotos zu den Gründungen in Übersee: Im 19. Jahrhundert gehörten dazu etwa Klöster in den US Bundesstaaten Indiana, Arkansas und North Dakota, im 20. Jahrhundert kam das 1948 gegründete Kloster von Los Toldos in Argentinien dazu.



Abbildung 12: Die Kirche von Los Toldos in Argentinien. Das Bild wurde wohl für eine Ansichtskarte gemacht. KAE, Foto 1.0802.0001

Im Bildarchiv finden sich unzählige Zeugnisse des Klosterlebens mit dem Alltag und Festtag der Mönche. Dazu zählen Bilder der Feierlichkeiten zum tausendjährigen Bestehens des Klosters Einsiedeln im Jahr 1934.



Abbildung 13: Prozession zur Millenarfeier des Klosters im Jahr 1934. Bild: KAE, Foto 1.0001.0117

Genauso wichtig sind aber Fotos, von gemeinsamen Ausflügen oder von Ferien. Sie

heissen in der Sprache des Klosters «Lässe». Ein alter Begriff, der sich wohl vom Aderlass her leitet.



Abbildung 14: Undatiertes Bild wohl vom Anfang des 20. Jahrhunderts mit einer Gruppe von Mönchen auf einem Ausflug. Glasplatte 04145



Abbildung 15: Undatiertes Bild eines Ausfluges. Zweiter von rechts: Pater Damian Buck. Bild: KAE, Glasplatte 04084

Einen wichtigen Stellenwert beanspruchen die fotografischen Dokumente aus dem Leben der Klosterschule: Bilder vom Unterricht oder Bilder von Freizeitaktivitäten



Abbildung 16: Fussballspiel im Hof der Schule, circa 1940. Bild: KAE, Foto 1.0103.0009



Abbildung 17: Maturaprüfung 1975 im Grossen Saal des Klosters, auch Fürstensaal genannt. Bild: KAE, Foto 1.0103.0005

Dazu zählen auch Tausende von Fotos von Theater- und Opernaufführungen, die hier besonders intensiv gepflegt wurde. Aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes sind Bilder aus der jüngeren Zeit nicht zugänglich, sonst würde sich hier auch ein Foto des späteren Schweizer Schriftstellers Thomas Hürlimann finden, der 1970 bei der Inszenierung Theaterstückes 'Die Schlacht von Lobositz' von Peter Hacks mitgespielt hat. Hacks erzählt in seinem 1956 entstandenen Stück die Geschichte des Schweizers Ulrich Bräker, der als Söldner im preussischen Dienst in den Siebenjährigen Krieg zog. Bräker ist mit seiner seiner Autobiografie 'Lebensgeschichte und Natürliche Ebenteuer des Armen Mannes im Tockenburg' in die Literaturgeschichte einge-

gangen. Das Theater wurde in der aufgeladenen Stimmung nach 1968 nicht nur als Antikriegsstück interpretiert, sondern auch als Kritik an der Schweizer Armee und erzeugte einen kleinen Dorfskandal, nicht zuletzt durch den eindeutigen Szenenapplaus! Die Programmierung des Antikriegsstück eines DDR-Autors zeugt vom liberalen Geist der Klosterschule im nachkonziliaren Klima der frühen 70er Jahre!



Abbildung 18: Fasnachtstheater 1974 oder 1975. Klubunds 'Kreidekreis'. Bild: KAE, F4.26/34.14

Wer die inszenierten Ansichten vom Anfang des Jahrhunderts mit den zwanglos entstandenen Kleinbildaufnahmen aus den 70er Jahren vergleicht kann ermesen, wie grosse der kulturelle Wandel in diesem 20.Jahrhundert wohl war.

Zwei Spezialsammlungen nehmen einen besonderen Stellenwert ein: Da sind zunächst die Briefe von Gläubigen, die zwischen 1883 und 1939 gesammelt wurden. Der Bestand umfasst über 4000 Bilder, ein Grossteil stammt aus den Kriegsjahren 1914 - 1918. Viele der hier abgebildeten Soldaten sind wohl nicht aus den Schützengräben des Ersten Weltkrieges heimgekehrt.

Der in Luzern lehrende Historiker Valentin Groebner hat die Bilder gesichtet und fand darin «elegante Offiziere, gepflegte Bürger in zivil, Verletzte in Lazaretten und Bauernsöhne in nicht immer perfekt sitzenden Uniformen». ⁵ Es sind Bilder und Briefe, welche Gläubige direkt beim Gnadenbild der Muttergottes deponiert oder per Post ans Kloster geschickt hatten, viele gelangten

auch über Mittelleute ans Kloster: Dazu zählten andere Klöster, Läden im Dorf oder Angehörige der Stiftsschüler. Es handelt sich offensichtlich um eine Art von Bildermagie.



Abbildung 19: Gruppe Soldaten in Uniform. Beschriftungen: «Herz. Dank Frau Pfeiffer Arnegg. Hochwürden, Bitte Sie höflich auch dieses Bild dem Schutze Mariens anzuvertrauen, Bezeichneter ist in Russischer Gefangenschaft». Bild: KAE, F1.48/22.1

Die Kraft, die der Gottesmutter zugeschrieben wird, soll auf die im Bild repräsentierten Personen übergehen und sie vor Unbill schützen. «Klassischer katholischer Voodoo aus dem Ersten Weltkrieg», so Valentin Groebner. Was für einer Vorstellungswelt entspringt diese Aktion? «In den Widmungen und Aufschriften auf den Fotos wiederum wird eine imaginierte himmlische Registrierungsbürokratie angerufen, der – wie ihren irdischen Gegenständen bei Bittbriefen und Eingaben – möglichst sorgfältig mitgeteilt werden muss, um welche Person es denn geht. Deswegen überall die sorgfältigen Angaben zu Name, Dienstgrad und Alter des Soldaten, der beschützt werden soll, ergänzt durch Angaben zum jetzigen

Einsatzort – 'zur Zeit bei den Minenwerfern im Westen'.»⁶ Die Fotografie, so Valentin Groebner, hat auch in der Gegenwart ihre magische Seite behalten. Als am 6. September 2006 beim Bau der NEAT-Tunnelröhre der erste Teildurchstich im Gotthardtunnel zwischen zwei Bauabschnitten gelang, schoben die Arbeiter als allererstes Fotografien von Kollegen, die auf der Baustelle tödlich verunfallt waren, durch das kleine Loch und übergaben sie den Mineuren auf der anderen Seite!



Abbildung 20: Der Sihlsee während der ersten Flutung im Jahr 1934. Bild: KAE, Foto 1.0903.0004

Eine zweite Sammlung umfasst die Bilder zum Bau des Sihlsees und der Flutung der Talschaft im Jahr 1937. Dazu zählt etwa das Foto einer Scheune, die bereits zum Teil im Wasser steht. Zwei Bewohner blicken wohl ein letztes Mal aus dem Fenster in die Richtung des Fotografen und vermitteln dem Betrachter das Gefühl einer Hilflosigkeit. Die Sihlsee-Bilder stammen alle vom Einsiedler Fotografen Otmar Baur, der für das Fotogeschäft Stella-Foto im Dorf gearbeitet hatte. Seine Tochter schenkte Teile aus dem Nachlass dem Kloster.

Viele Fotos konnten während der Reorganisation erschlossen werden und anhand der Professbücher - dem Verzeichnis der Mönche des Klosters - liessen sich auch in vielen Fällen die Namen der Abgebildeten bestimmen. In anderen Fällen war dies nicht möglich und man musste es bei ungefähren Zeitangaben bewenden lassen. Sie ergaben sich zum Beispiel aus Mode und Haarschnitt einer Zeit, erklärt die Kunsthistorikerin

Annika Schwenn, welche die Erschliessung der Fotos betreut hatte.

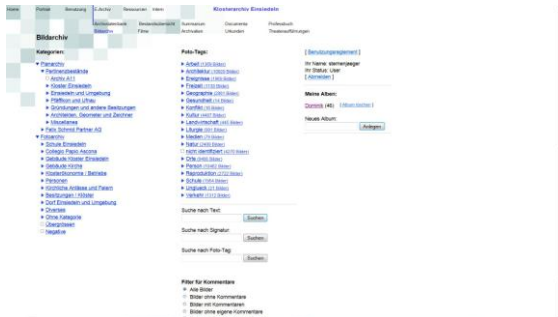


Abbildung 21: Die Internet Oberfläche des Klosterarchivs von Einsiedeln lässt Fülle und Reichtum des Materials kaum erahnen. Screenshot des Autors vom 24.3.2013

Viele Fotos sind heute online zugänglich, auch wenn die Benutzeroberfläche noch nicht als ideal angesehen werden muss und den Reichtum der Sammlung kaum erahnen lässt. Wer sich als Benutzer registriert, hat die Möglichkeit Kommentare zu einzelnen Bildern zu machen.

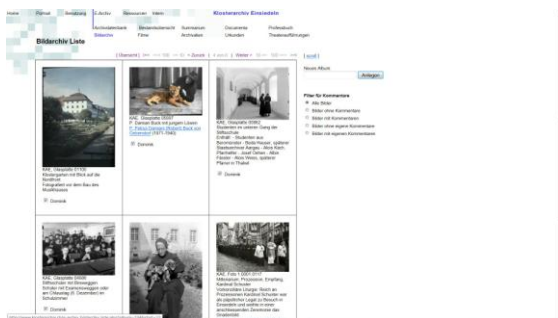


Abbildung 22. Die Möglichkeit persönliche Alben und Sammlungen anzulegen, erleichtert die Arbeit erheblich. Screenshot des Autors vom 23.3.2013

Das ist dann besonders wertvoll, wenn ein Benutzer Name, Ort und Jahr eines Fotos kennt. Bisher haben 67 Benutzer 1643 Kommentare hinterlassen. Ein grosser Teil, so Andreas Kränzle, entfällt dabei auf einen Aufruf, den man 2007 im Kontext mit der Erfassung der Glasplatten Fotos gemacht hatte. Wichtig: «Die meisten Kommentare waren stichhaltig und nützlich», sagt Kränzle. Wer einen Kommentar hinterlassen will, muss sich anmelden, damit sinkt die Missbrauchsgefahr drastisch. Was hier so trocken resümiert wird, ist von grosser Tragweite: Geschichtsforschung in Zeitalter hat im Zeitalter von Internet und Web 2.0 neue Möglichkeiten und

Instrumente zur Hand. Allerdings hat auch dieses Instrument seine Grenze – so dürfte es nur in Ausnahmefällen möglich sein, Informationen zu finden, die über ein Menschenalter hinausgehen. Ein grosser Teil der so gesammelten Kommentare wurde in die Bildinformationen eingearbeitet. Offen ist indes, ob dies auch in Zukunft möglich sein wird, erklärt Kränzle: «Es gibt keine Garantie, dass bei potentiell unendlich vielen Kommentaren immer ein Archivar vorhanden ist, der diese abarbeiten könne.» Das muss kein Nachteil sein, denn auch ein nicht überprüfter Kommentar kann für Benutzer nützlich sein.

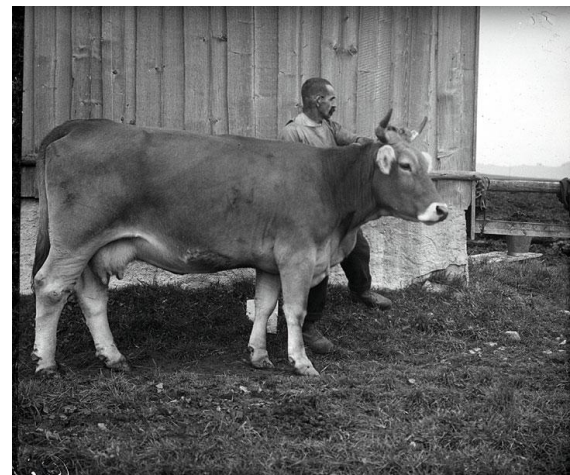


Abbildung 23: Ein undatiertes Bild auf Glasplatte. Es konnte dank der Publikation im Internet identifiziert werden und zeigt den Melker Gerold Birchler mit Milchkuh, der bei der Stiftsstatthaltereie angestellt war. Er konnte durch seinen Enkel identifiziert werden. Bild: KAE, Glasplatte 06142

Welche Bedeutung hat diese Kommentarfunktion im Vergleich zu anderen, ähnlichen Archiven? - Der Historiker Valentin Groebner gibt sich enthusiastisch. Er weiss zwar von anderen Projekten, die mit Hilfe des Internets versuchten historische Fotos zu identifizieren, das sei aber nirgends so beispielhaft gelungen wie in Einsiedeln. Wird hier nicht versucht etwas nachzuholen, was beim Ablegen der Fotos versäumt wurde? - Dem ist wohl so, aber auch das hat seinen Grund. Fotografische Dokumente wurden nicht in allen Zeiten gleich hoch bewertet: Die Beschäftigung mit Fotos im Rahmen der Geschichtsforschung ist laut Groebner ein relativ junges Phänomen und begann erst in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts. Richtig intensiv hat diese

Beschäftigung sogar erst in den 90er Jahren eingesetzt, beispielhaft darf hier die Kontroverse um die Bedeutung der Fotos in der Wehrmachts-Ausstellung des Hamburger Instituts für Sozialforschung genannt werden. Mit der Digitalfotografie wird es im Übrigen teilweise für die Archivare einfacher, da zumeist der Aufnahmezeitpunkt, und bei den neueren Geräten dann auch der Aufnahmeort und weitere Metadaten im Bild mit abgespeichert sind.⁷

Die Archivierung einer bestehenden Institution ist auch im digitalen Zeitalter ein Prozess, der nie abgeschlossen ist. Will man diese Herkulesaufgabe meistern, so braucht es nicht nur Ressourcen, sondern ein klares Konzept, das genau regelt, was ins Archiv aufgenommen, was auf der Seite gelassen, im Fachjargon kassiert werden muss. Andreas Kränzle erwähnt die Integration von Fotos der kürzlich verstorbenen Fotografin Liliane Géraud. Von 100 000 digital vorliegenden Bildern werden schliesslich deren 5000 dauerhaft ins Klosterarchiv aufgenommen.

Der Schreibende ist mit dem Kloster und dem Bilderarchiv in besonderer Weise verbunden: Er besuchte 1970 - 1974 die Stiftschule des Klosters. Beim Stöbern in den Bildern, die im Internet zu sehen sind, stiess er auf Fotos aus jener Zeit, entdeckte den damaligen Klassenlehrer und die ganze damalige Klasse und schliesslich auch mehrere Konterfeis von sich selber! - Er spielte 1974 die Figur des Bordellbesitzers Tong im Drama 'Der Kreidekreis' von Klabund. Eine Nebenrolle, aber die erste Figur, welche die Bühne betritt und der Text ist dem Schreibenden bis heute nicht zum Kopf hinaus gegangen:

«Ich bitte untertänigst, mich vorstellen zu dürfen. Mein Name, der Name eines niedrigen und verachteten Geschlechtes, lautet Tong. Das klingt, wie wenn man leise ein missgestimmtes Gong anschlägt. Ich bin der Besitzer dieses zwar bescheiden anmutenden, aber erstklassigen Etablissements. Geschmack und feinere Lebensart, den adligsten Geschlechtern abgelauscht, verbieten mir aufdringliche Anpreisung oder robustere Reklame. Das Zeichen meines Hauses ist ein weißer Reiher auf schwarzem Grunde – sonst

nichts. Ich habe keine Schlepper an den Hauptplätzen der Stadt stehen, ich verteile keine Handzettel mit diskreten Hinweisen, und mit der Polizei bin ich im besten Einvernehmen. Der Herr Polizeipräsident lässt sich zuweilen herab, mich zu beehren. Wer von mir weiß, der weiß mich zu finden. Übrigens gewähre ich nur Damen von bestem Leumund und feinsten Manieren Unterkunft unter meinem Dach. Meiner erlauchten Kundschaft darf ich nur das Beste vom Besten bieten. Hören Sie die Musik? Ich hoffe nicht, dass sie Ihre Ohren beleidigt. Ich habe mein möglichstes getan, die Damen in der kunstvollen Handhabung der Instrumente zu unterweisen. Meine drei Damen spielen die Serenade des Frühlings. Yo bläst die Flöte, Yu streicht die Geige, Yau schlägt das Gong.»⁸



Abbildung 24. Fasnachtstheater 1974 oder 1975. Klabunds 'Kreidekreis'. Eröffnungsszene. Der Autor in der zweite von rechts. Bild: KAE, F4.26/34.14

Weitere Bilder mit persönlichem Bezug sind noch etwas älter. Sie entstanden 1970 auf einer Schulreise, die via Walensee nach Anden führte. Der Zufall wollte es, dass sich in den Unterlagen des Schreibenden das Reiseprogramm jenes Ausflugs aus dem Mai 1972 fand. Damit schliesst sich der Kreis. Die Informationen konnten auf der Internetseite des Bildarchivs eingetragen werden und stehen nun auch den anderen Besuchern zur Verfügung.



Abbildung 25: Maifahrt 1972. Links der Autor, rechts Pater Berno Blohm, der damalige Klassenlehrer. Bild: KAE, F3.0/111.6

Abbildung 26: Ausschnitt aus dem Programm der Schulreise von 1972. Dokument aus dem Privatarchiv des Autors.

Maifahrt 1972		2. Klasse
Einsiedeln	ab 5.42	Gute Fahrt!
Biberbrugg	ab 5.58	
Schindellegi	ab 6.03	
Seetoggen	ab 6.07	
Wallerau	ab 6.12	
Freienbach	ab 6.16	
Pfaffikon	ab 6.18	
Repperwil	ab 6.36	
Wattwil	an 7.04	
Wattwil	ab 7.25	Heisse Ovo im Hotel Jakobshof (beim Bahnhof)
Nesslau	an 7.43	
Nesslau	ab 8.00	Mit Postauto
Stein	an 8.09	Zu Fuss nach Amden (ca. 3 1/2 Std.)
Bergetation Sessellift Ankunft zwischen 11.00 und 11.30		
Talfahrt ist Gratisfahrt (offertiert von Fam. Adolf Gmür, Amden)		
Amden	an 11.18	11.45

Der unverhoffte Fund ist mehr als nur eine persönliche Bereicherung, sondern ein Beispiel dafür, was der eingangs zitierte Alois M. Haas mit der Erinnerungskultur der Benediktiner gemeint haben mag. Erinnern ist immer ein persönlicher und kollektiver Prozess, eine existenzielle Notwendigkeit für das Individuum aber auch für die Gemeinschaft. Beide, Individuum und Gemeinschaft verlieren ohne Erinnerung ihre Seele.

Die Erschliessung eines Archivs mit modernsten Mitteln ist deshalb immer mehr als nur ein Verwaltungsakt - unter der Voraussetzung allerdings, dass das Archiv genutzt wird. Das online Archiv ist ein Beitrag zur aktiven Erinnerung und damit auch ein Dienst an der Gemeinschaft und damit auch ein Gottesdienst. «So schaff' ich am tausenden Webstuhl der Zeit und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.» Was der Erdgeist in Goethes Faust sagt, trifft die Idee ungewöhnlich präzise und die Metapher vom Weben erhält im

Zeitalter des World Wide Web ein zusätzliche Bedeutung.

www.klosterarchiv.ch

Eine Kurzfassung dieses Artikels erschien am 26. März 2013 in der Neuen Zürcher Zeitung unter dem Titel «Der Löwe im Einsiedler Klosterarchiv. Das Internet verschafft historischem Material neue Perspektiven» in der Rubrik ‚Medien‘ (Nr. 71, S. 50).

Als Referenzpublikation gilt die unter Anmerkung 1 genannte Publikation. Eine Liste von weiteren Publikationen zum Archiv findet sich auf der obigen Internetseite. Ein Teil der dort genannten Texte ist auch online verfügbar.

Die Recherchen und Gespräche wurden zwischen Januar und März 2013 geführt. Der Autor führte persönliche Gespräche mit folgenden Personen: Valentin Groebner, Andreas Kränzle und Annika Schwenn. Die Zitate aus den Publikationen sind in den Anmerkungen nachgewiesen.

Anschrift des Autors

Dominik Landwehr
Migros-Genossenschafts-Bund
Direktion Kultur und Soziales
Postfach
CH – 8031 Zürich

Email: dominik.landwehr@mgb.ch

Phone: +41 44 277 20 83, Mobile: +41 79 411 59 17
www.migros-kulturprozent.ch
www.peshwar.ch - www.sternenjaeger.ch

Anmerkungen und Literaturhinweise

- Andreas Kränzle u.a. (Hgg.): Von guten Taten und goldenen Bullen. Geschichten aus Archiv und Musikbibliothek des Klosters Einsiedeln. Einsiedeln 2012.
- http://www.klosterarchiv.ch/earchiv_bildarchiv_detail.php?signatur=KAE%2C+Glasplatte+05897
- Claudia Moritz und Andreas Kränzle: Historische Fotodokumente aus dem Kloster Einsiedeln. in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 98, 2006, S. 177.

-
- ⁴ Alois M. Haas: Emil Mahnig, Marianne Noser: Suchende im Bild. Fotografische Dokumente aus dem Kloster Engelberg. Zürich: NZZ Verlag 2004. S.35/36.
- ⁵ Valentin Groebner: Post an die Muttergottes. In: Andreas Kränzle u.a. (Hgg.): Von guten Taten und goldenen Bullen. S.162.
- ⁶ Valentin Groebner: Bildmagie und Identifikation: Soldatenfotos aus dem Ersten Weltkrieg im Klosterarchiv Einsiedeln. Unveröffentlichtes Vortragsmanuskript 2012.
- ⁷ Annika Schwenn: Quellenkritik in der Bildgeschichte am Beispiel des Fotoarchivs des Klosters Einsiedeln. In: Der Geschichtsfreund, Altendorf, 164, Band 2011, S.74 - 101.
- ⁸ Klabund: Der Kreidekreis. Zitiert nach: <http://www.zeno.org/Literatur/M/Klabund/Dramen/Der+Kreidekreis/1.+Akt>